

Pädagogische Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 34

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❁ Pädagogische Mitteilungen. ❁

1. ☉ **St. Gallen.** Die Schule hätte wahrlich keine Ursache, das Frauen-
 itimmrecht in Schulangelegenheiten zurückzuweisen, berührt es ja doch schon
 sehr eigentümlich, daß die ausschließliche Leitung des Arbeitsschulwesens in den
 Bezirken und Gemeinden nicht schon längst in die Hände der Frauen gelegt ist,
 wie es sich doch von Rechtes wegen gehörte. Was die übrigen Zweige im Schul-
 wesen betrifft, wäre es leicht möglich, daß das schwache Geschlecht eine stärkere
 Initiative entwickeln würde in der Kontrolle und Förderung der Schule, als
 manche Gemeindeführer aus dem stärkeren Geschlecht, dessen stärkste Seite
 nicht selten im oberflächlichen Kritizieren und Nörgeln gegenüber dem Lehrer be-
 steht. Darum also: Frauenstimm- und Wahlrecht vor! — Die periodische
 Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen trägt den Stempel des Ge-
 häßigen und Fanatischen ohne weiteres an sich. Sie ist lediglich ein Machtmittel,
 um bei gegebenem Anlasse an einem verhassten Pädagogen oder an einem mutigen
 Pfarrer das Mütchen kühlen zu können. Uebrigens hat unser Große Rat un-
 längst dieses Postulat zu den Toten gebettet. Die Sozialdemokraten werden nicht
 imstande sein, dasselbe lebendig zu machen. —

Hinwieder wäre das achte Primarschuljahr, resp. die Abschaffung des
 zwar ehrwürdigen Ueberbeines, Ergänzungsschule genannt, entschieden zu begrüßen,
 dabei dürfte das schulpflichtige Eintrittsalter ohne Bedenken auf 6^{1/2} bis 7 Jahre
 geschraubt werden. Bald wird das Gros der Bevölkerung das achte Schuljahr
 besitzen, warum soll die Minorität dieser Wohltat entbehren? Um den Bedürf-
 nissen der Landwirtschaft gerecht zu werden, könnte ja ohne jegliche Nachteile die
 Ferienzeit auf 12 Wochen verlängert werden. Haushalte man alsdann nur
 tüchtig mit den verbleibenden 40 Wochen, das Resultat wird ein prächtiges
 sein. —

Die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule war mir stets
 ans Herz gewachsen. Je weiter wir mit der Zeit und deren erhöhten Anforder-
 ungen fortschreiten, desto energischer drängt sich der Gedanke auf von der Not-
 wendigkeit dieses Institutes. Freilich würde ich mich mit zwei Wintersemestern
 zu 80 Stunden begnügen. Allzuviel ist ungesund. In mäßiger Form gehalten
 würde das Obligatorium unbedingt durchbringen in der Volksabstimmung. —

Daß die Sozialdemokraten konfessionslosen Unterricht begehren,
 wird nicht auffallen, denn ihr Christentum nimmt offenbar wenig Raum ein.
 Hierin wird aber die Mehrheit des St. Galler Volkes nicht Heerfolge leisten,
 ebenso wenig punkto allgemeine staatliche Realschule und Unentgeltlichkeit
 aller Lehrmittel in den Volksschulen. Auf diese Weise würden die Leute nur
 verwöhnt werden. Man ist ja diesbezüglich ohnehin schon viel zu weit gegangen.
 Einverstanden, darf jeder Schulmann sein mit der bessern Fürsorge für Aus-
 bildung und Schutz der Schwachbegabten, Bekleidung und Ernährung armer
 Schulkinder, Anstellung von Schulärzten, Förderung der körperlichen Ausbildung.
 Alle diese Punkte würden in einem neuen Schulgesetze erledigt, bezw. unter-
 gebracht werden können. Im Hinblick auf die schwierige politische Lage ist
 jedoch die Revision des über 40 Jahre alten Erziehungsgesetzes nicht so bald zu
 erwarten. — Leider!

Der ehemalige Erziehungsdirektor Seifert, jetziger Chefredaktor des kanto-
 nalen liberalen Hauptorganes, gibt über das eben genannte Gesetz folgendes
 Urteil ab: „Unser Erziehungsgesetz ist an allen Ecken und Enden durchlöchert,
 von der Entwicklung der Zeit überholt, ein wahres legislatorisches Monstrum
 in der st. gallischen Gesetzesammlung.“ — Hat der Mann korrekt oder inkorrekt
 geurteilt? Jeder Schulmann antworte selbst auf diese Frage. — Schreiber
 dies ist der Ueberzeugung, daß bei gutem Willen der kompetenten Persönlichkeiten

aller Parteien und Konfessionen ein der heutigen Zeit angepaßtes lajales Gesetz geschaffen werden könnte. Der h. Erziehungsrat arbeite einen Vorentwurf aus, lasse diesen alsdann im Volke zirkulieren, worauf die h. Regierung eine also durchgesehene und ausgearbeitete Gesetzesvorlage an den Großen Rat zu leiten hätte. — Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. —

Die unter dem Vorſitze des Zentralkassiers versammelten Bezirkskassiere des st. gallischen Lehrerſterbevereins haben nahezu einſtimmig die totale Umgeſtaltung des Vereins abgelehnt und beſchloſſen, beim jetzigen Frankensystem zu verbleiben. Recht ſo! Wenn die Kollegialität unter den st. galliſchen Lehrern nicht mehr ſo tiefgründig ſein ſollte, daß ein jeder Lehrer beim Ableben ein Fränklein freiwillig opfert, um die Not im Sterbehauſ zu lindern, dann ſtreiche man überhaupt das Wort Kollegialität nur ganz ruhig aus dem Wörterbuch. Unſere Sterbekasſe braucht keinen Deckungsſond an bar, ſondern dieſer heißt „Kollegialität und Solidarität.“ Traurig genug, daß es Lehrer gibt, welche aus nichtsſagenden „Gründen“ dem Vereine fern bleiben. Denken dieſelben etwa, ſie müſſen niemals ſterben und laſſen alſo keine trauernden Hinterlaſſenen zurück? — Es beliebte an der Verſammlung in Morſchach eine partielle Statutenreviſion, der zuſolge inſkünftig 90 Prozent der eingegangenen Beiträge an die Hinterlaſſenſchaft ausbezahlt werden. Die Eintrittstaxe für ältere Lehrer ſoll erhöht werden wie recht und billig. Die obere Altersgrenze betreffend Aufnahme in den Verein wird von 50 auf 40 Jahre reduziert. Wir glauben, der Hoffnung Raum geben zu dürfen, es werden ſämtliche Bezirkskonferenzen den Beſchlüſſen der Kassiere zuſtimmen. Bei letzterem Anlaſſe ſollte unbedingt ein Anlauf dazu gemacht werden, ſämtliche jüngere Lehrer für den Beitritt zum Verein zu begeistern. — Endlich iſt zu begrüßen, daß die eingangs genannte Verſammlung nichts wiſſen wollte davon, den Sterbverein unter den Schutz des Lehrervereins zu ſtellen. Bleibe jener wie bis dahin ein Inſtitut für ſich, frei und unabhängig.

Woran unsere Schule krankt.

Ein B. Sch. ſchreibt in der „Rheinisch-Westfälischen Schulzeitung“ (Nr. 43 vom 27. Juli 1905) nachſolgendes kräftige Wörtchen:

„Unſere Schule leidet an derſelben Krankheit wie die Menſchen unſerer Zeit überhaupt. Sie glaubt heute ihren Zweck erfüllt zu haben, wenn ſie zur Zufriedenheit der vorgeſetzten Behörde ihr Penſum erledigt, wenn ſie vielwiſſende Menſchen herangebildet hat, wenn ſie ſich nach außen hin Reſpekt geſchaffen durch das Vielerlei ihrer Leiſtungen. Die Parade iſt die Hauptmoderkrankheit, die ſich in unſerem Schulweſen Eingang verſchafft hat. Ausſtellungen aller Art ſollen dartun, wie fleißig gearbeitet worden, wie Vieles und Schönes „fertig“ geſtellt worden iſt. Wie oft iſt der perſönliche Ehrgeiz des Schulleiters die Triebfeder und Urſache der Unternehmung. Und dann, wie viel Unlauterkeit ſchleicht ſich dabei ein, wenn paradiert werden ſoll! Noch mehr, wie viel Verdruß und Ach und Weh ſind unter dem Parademantel verdeckt!

Alles Arbeiten hat das Endziel, am Schluſſe des Schuljahres den Lehrſtoff möglichſt bewältigt zu haben, ſo daß er „ſitzt“. Dabei beſleißigt ſich die Schule, ſo formgerecht und methodiſch als möglich den Stoff zu verabreichen. In dieſer Beziehung — das möge nicht geleugnet werden — hat unſere Schule überaus große Fortſchritte gemacht. Man hat den Lehrſtoff planmäßig verteilt und dem Faſſungsvermögen des Kindes entſprechend zugeſchnitten. Jeden Tag tauchen neue Methoden auf. Man verabreicht die geiſtige Koſt in gefälligen und